

der fast unmerklich in Gneiß übergeht, bei welchem schon ein schiefriges Gefüge zum Vorschein kommt, und der seinerseits allmählig in Glimmerschiefer, auch in Talkschiefer übergeht. *)

Es tritt uns in dem Steinreich eine reiche Mannigfaltigkeit der Arten entgegen, die wieder durch Uebergangsformen aneinandergereiht sind, wie in der Pflanzen- und Thierwelt auch. Wie die Ranunkeln, Potentillen und Tormentillen in engster Verwandtschaft stehen, oder der graue Bär des nordamerikanischen Felsengebirges in seinem Körperbau, seiner Größe und Stärke den Uebergang von unserem braunen Bären zum Eisbären darstellt: so sind auch Granit und Gneiß, Porphyr und Syenit als nahe Verwandte zu betrachten, die mitunter unmerkliche Uebergänge zeigen. Der Gneiß hat mehr Glimmer als der Granit, der Syenit sieht fast so aus wie der Granit, es fehlt ihm aber der Glimmer, an dessen Stelle grün-schwärzliche Stückchen von Hornblende treten; der Thonschiefer hat Glimmer, etwas Quarz, Feldspath und Talk, undeutlich gemengt, während der Glimmerschiefer ein deutliches Gemenge aus Quarz und Glimmer zeigt.

Die Natur bindet sich nicht an die Ober- und Unterabtheilungen, welche die Menschen nach ihrem Begriffsvermögen sich zurecht legen; erklären wir den Granit als eine Verbindung von Quarz, Feldspath und Glimmer, so paßt auch dieß nicht auf alle Fälle, denn es gibt auch Granite, welche gar keinen Glimmer enthalten, wie der bei Auerbach

*) Vgl. E. Desor: der Gebirgsbau der Alpen, Wiesbaden 1865.